



► Im Jugendbereich der dänischen Stadtbibliothek Aarhus können die Jugendlichen chatten und chillen

FOTO: KERSTIN KELLER-LOIBL

Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen

Neue Herausforderungen und Chancen im 21. Jahrhundert.

Von Kerstin Keller-Loibl

Jugendliche als regelmäßige NutzerInnen zu gewinnen, ist für Bibliotheken eine der größten Herausforderungen im 21. Jahrhundert. Die heranwachsende Generation ist die wichtigste Zielgruppe, wenn es um die Bibliotheks-nutzung der Zukunft geht.

Es ist höchste Zeit, das veränderte Medienverhalten zu berücksichtigen und spezifische Angebote für Jugendliche zu entwickeln. Bibliotheken haben viele neue Chancen, sich mit realen und virtuellen Services in der Lebenswelt Jugendlicher zu verankern.

Das Medienverhalten Jugendlicher hat sich in den letzten 20 Jahren rasant verändert, das Buch ist mittlerweile nur ein Medium unter vielen und oft nicht das beliebteste in der Pubertät. Im Unterschied zu einfacher zugänglichen Bildmedien muss die Schrift entziffert werden, und das macht richtig viel Arbeit! Warum also Bücher lesen, wenn die Informationen über Wikipedia viel schneller zu finden sind und für Hausaufgaben und Referate in der Schule völlig ausreichen? Und lesen zum Spaß? Ach so, das gibt es auch noch? Und Bibliotheken? Werden in der Jugendsprache als „Bücherstuben“ oder „Strebertürme“ bezeichnet!

Bibliotheken haben mitunter keinen guten Ruf unter Jugendlichen, vor allem dann nicht, wenn Heranwachsende nicht oder nicht mehr gern lesen. Laut der deutschen JIM-Studie 2010 zum Medienverhalten Jugendlicher besuchen nur 3 Prozent der 12- bis 19-Jährigen mehrmals wöchentlich die Bibliothek, 17 Prozent alle 14 Tage. Regelmäßige BibliotheksnutzerInnen sind meist Jugendliche, die gern und viel lesen, während Nicht- oder WenigleserInnen die Bibliothek eher meiden. Sie empfinden Bibliotheken als unmodern und langweilig, sowohl hinsichtlich der Einrichtung als auch bezogen auf das Medienangebot.

Ein modernes Image

Computer, Laptop und Internet sind die neuen Leitmedien, die zum Arbeiten, Musikhören, Spielen, Fernsehen und für das Heimkino genutzt werden. Soziale Online-Netzwerke sind beliebte Kommunikationsforen. Aber das Internet ist längst kein Anreiz mehr, die Bibliothek zu besuchen, da 98 Prozent der Haushalte aktuell über einen Internetanschluss verfügen. Auch die Ausleihe von Musik-CDs ist kein Grund mehr, die Bibliothek zu besuchen. Jugendliche nutzen eher das praktische MP3-Format, das über entsprechende Downloadportale im Internet erhältlich ist. Aktuelle Konsolenspiele sind teuer und nicht im Internet zu finden, aber die gibt es meistens auch nicht in Bibliotheken. Wozu also hingehen? „Nur wenn ich mit der Schule hin muss“, ist die Meinung vieler Jugendlicher.

Um sie als NutzerInnen von Bibliotheken zu gewinnen, ist es in naher Zukunft dringend erforderlich, das veränderte Freizeit- und Medienverhalten und die Lebenswelt Jugendlicher ernst zu nehmen und entsprechende Angebote und Dienstleistungen zu entwickeln. Es bedarf einer Diskussion über die Funktion der Bibliothek für Heranwachsende im 21. Jahrhundert. Welche Angebote sollte die Bibliothek entwickeln, damit sich LeserInnen, aber auch Wenig- und NichtleserInnen wohlfühlen? Wie kann auf unkonventionelle Weise zum Lesen motiviert werden? Wie sollte sich das Medienverhalten Jugendlicher im Bibliotheksangebot und in der Programmarbeit spiegeln? Wie erreicht man heute Jugendliche und welche Möglichkeiten gibt es, die Bibliothek in ihrer Lebenswelt positiv zu verankern? Ein neuer Blick auf Bibliotheken und ein modernes Bibliotheksimage sind dringend erforderlich, damit Bibliotheken als Lern- und Freizeitorte von Jugendlichen angenommen werden.

Jugendliche im Leitbild

Ein erster Schritt, um Jugendlichen eine angemessene Bedeutung in der Entwicklung neuer Bibliotheksangebote einzuräumen, ist die Anerkennung als eigenständige Benutzergruppe. Obwohl seit Mitte der 1990er-Jahre immer wieder von BibliothekswissenschaftlerInnen moniert wurde, dass Jugendliche in Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands und Österreichs vernachlässigt werden, hat sich bis heute – abgesehen von einigen wenigen Modellbibliotheken und Vorzeige-Angeboten – noch nicht genügend geändert. Unter Bibliothekarinnen und Bibliothekaren gilt diese Zielgruppe nach wie vor als schwierig, vor allem wenn Jugendliche in Gruppen auftreten. Oft werden das Fehlen geeigneter MitarbeiterInnen und Räume oder die finanzielle Unterversorgung als Gründe genannt, weshalb die Jugendbibliotheksarbeit nicht ausgebaut wird. Sowohl bei den Entscheidern (kommunale Politik, Unterhaltsträger usw.) als auch bei den MitarbeiterInnen der Bibliothek muss ein Umdenken einsetzen, zum Beispiel durch gezielte Informationen und Weiterbildungen. Viele Veränderungen lassen sich auch mit wenigen oder gar keinen zusätzlichen Mitteln bewirken, wenn man von der Sache überzeugt ist! Dann können neue Prioritäten gesetzt werden und Gelder anders ver-

teilt werden. Auch mithilfe von Förderprojekten, bürgerschaftlichem Engagement und einer Verankerung im Netzwerk der Jugendkultur kann einiges angestoßen werden.

Hilfreich ist, die Benutzergruppe Jugendliche im Leitbild der Bibliothek, in einem Bibliotheks-

„Viele Veränderungen lassen sich auch mit wenigen oder gar keinen zusätzlichen Mitteln bewirken, wenn man von der Sache überzeugt ist!“

entwicklungsplan oder in anderen Strategie- oder Planungspapieren als Hauptzielgruppe zu verankern und die Erfüllung dieser Papiere regelmäßig zu kontrollieren. Dann besteht nicht die Gefahr, diese Zielgruppe in der täglichen Routinearbeit wieder aus den Augen zu verlieren. In den „Richtlinien für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen“ der IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) heißt es: „Jugendliche haben ein Recht auf Bibliotheksangebote, die denen für andere Altersgruppen qualitativ in nichts nachstehen. Daher sollte jede Bibliothek Dienstleistungen für Jugendliche als Bestandteil ihres Kernangebotes einführen.“

Jegliche Grundlage für die Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen ist das Ernstnehmen der spezifischen Wünsche und Bedürfnisse von Jugendlichen und ihrer Lebenswelt. Jugendliche haben ein feines Gespür, ob sie in einer Institution willkommen sind oder nicht.

Experimentierfreude, Offenheit für neue Entwicklungen und unkonventionelle Arbeitsmethoden sind von besonderer Bedeutung, wenn man mit Jugendlichen arbeitet. Die Anwesenheit von Jugendlichen in der Bibliothek als Tutoren oder Beraterinnen kann dabei sehr hilfreich sein.

Leseförderung im Web 2.0

Laut IFLA ist es ein vorrangiges Ziel von Jugendbibliotheken, durch Bibliotheksangebote und Leseförderung zum lebenslangen Lernen zu ermutigen. Sie motivieren zum Lesen, sowohl zur Information als auch zum Spaß, und vermitteln Techniken der Informationsbeschaffung. Angesichts der Lesekompetenz-Ergebnisse der PISA-Studien und der hohen Zahl an Wenig- oder NichtleserInnen ist die Leseförderung nach wie vor eine Hauptaufgabe von Bibliotheken.

Die Zahl der regelmäßigen LeserInnen im Alter von 12 bis 19 Jahren liegt seit 1998 konstant bei 38 Prozent. Die Etablierung des Internets als Alltagsmedium bewirkte also keinen Bedeutungsverlust des Buches bei Jugendlichen. Wer liest, liest auch trotz der Nutzung des Internets weiterhin gern Bücher. Andererseits ist die Zahl der Leseverweigerer nach wie vor hoch, vor allem bei männlichen Jugendlichen: Jeder 4. Junge, aber nur jedes 10. Mädchen liest laut JIM-Studie 2010 nie ein Buch. Der Anteil der NichtleserInnen liegt bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss bei einem Drittel.

Lesemotivation und Lesekompetenz konnten trotz aller Leseförderungsaktivitäten nach der ersten PISA-Studie im Jahr 2000, die deutlich Lesedefizite von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Deutschland und Österreich offenbarte, nicht wesentlich verbessert werden. Die vierte PISA-Studie 2009 bestätigt diese Defizite: Deutschlands SchülerInnen konnten ein wenig aufholen, Österreich schneidet mit 470 Punkten bei der Leseleistung deutlich schlechter ab als 2006 und liegt damit auf Platz 31 unter 34 OECD-Staaten.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der Förderung von Lesemotivation und der Vermittlung von Lesefreude. Um die intrinsische Lesemotivation zu stärken, ist gerade in einer krisenhaften Lese- pubertät ein sinnlicher und emotionaler Umgang mit Literatur von besonderer Bedeutung. Es sind Leserlebnisse erforderlich, die zeigen, dass Literatur spannend und aufregend ist, weil sie in fremde Welten entführen kann oder Erfahrungen, Gefühle und Bewusstseinslagen Jugendlicher spiegelt und so zur eigenen Identitätsfindung beiträgt. Auch die aktive Einbeziehung Jugendlicher bei Buchvorstellungen oder Leseförderungsaktivi-

täten scheint ein erfolgreiches Modell zu sein. Formen der Leseförderung, die auf dem Gedanken des Web 2.0 basieren und auf Interaktion setzen, sind Programme wie „Book-Slam“, „Buch-Casting“ und verschiedene Leseklub-Modelle. Neue Ideen und Konzepte, wie man im Jugendalter unter Einbeziehung aller Medien und des Internets zum Lesen motivieren kann, sind in Zukunft gefragt.

Jugendbibliotheken und Jugendbereiche

Eine große Herausforderung der nächsten Jahre stellt die Einrichtung von Jugendbibliotheken oder Jugendbereichen in Öffentlichen Bibliotheken dar, die das neue Medienverhalten dieser Zielgruppe berücksichtigen und kundenorientierte Leistungen anbieten. International gibt es einige herausragende Beispiele, die für die Einrichtung von Jugendbibliotheken neue Maßstäbe setzten und in diesem Themenheft vorgestellt werden.

▶ **Sitzsäcke und Graffiti: Jugendcorner mit einfachen Mitteln in der Stadtbibliothek Alcudia auf Mallorca**



In allen neueren Konzepten ist die Jugendbibliothek konsequent von der Kinderbibliothek getrennt und befindet sich in der Nähe zum Erwachsenen-, Musik- oder Zeitschriftenbestand oder sie wird als räumlich eigenständige Bibliothek angeboten. Sieht man von diesen Modellbibliotheken ab, so ist die Ausgangslage in den meisten Bibliotheken eine andere: Entweder sind Jugendliche auf den Erwachsenenbestand angewiesen oder der Jugendbereich ist Teil der Kinderbibliothek. Meist wird dabei das Angebot für Jugendliche als Stiefkind behandelt, wenn es überhaupt einen erkennbaren Bereich für Jugendliche ab 12 oder 13 Jahren gibt. Häufig schließen die Jugendromane an die Kinderbuchregale an, die scholorientierten Jugendsachbücher stehen gesondert bei der Erwachsenen-Sachliteratur.

Um Jugendliche für die Bibliothek zu gewinnen, wird in Zukunft eine konsequente räumliche Trennung zwischen Kinder- und Jugendbibliothek unumgänglich sein. Jugendliche heben sich bewusst vom Kindsein ab, sie haben andere Interessen und Medienwünsche, die eher denen der

Erwachsenen entsprechen als denen von Kindern. Diese Trennung wird umso dringlicher, da sich die Jugendphase in den letzten Jahrzehnten immer mehr ausgedehnt hat und die postadoleszente Phase heute bis zur Mitte des 20. Lebensjahrzehnts reicht. Neuere Konzepte der Jugendbibliotheksarbeit haben darauf reagiert und bieten Dienstleistungen für Jugendliche im Alter von ca. 12 bis 25 Jahren an. Grundsätzlich sollte es in jeder Öffentlichen Bibliothek einen eigenen Bereich für Jugendliche dieser Altersgruppe geben. Auch wäre es sinnvoll, dass die Jugendbibliothek eigenes Personal hat, das spezifisch geschult ist. Erkennbar ist der Jugendbereich durch ein durchgängiges Corporate Design, wozu neben der Gestaltung der Einrichtung, des Leitsystems, der Aufsteller und Werbematerialien auch Mitarbeiter-Shirts wie zum Beispiel in der Hamburger Jugendbibliothek Hoeb4U gehören können.

Oft ist es in Büchereien aus Platzgründen nicht möglich, einen eigenen Raum für die Jugendbibliothek oder einen räumlich abgetrennten Jugendbereich zu gestalten. Aber auch hier gibt es Möglichkeiten auf Angebote für Jugendliche aufmerksam zu machen und ihnen zu zeigen, dass die Bibliothek für sie da ist: durch die farbliche Gestaltung der Regale, eine Sofaecke, Sitzsäcke oder andere Gestaltungselemente, die nicht viel kosten müssen. Speziell auf Jugendliche zugeschnittene virtuelle Services oder eine eigene Facebook-Seite mit aktuellen Meldungen können das Angebot ergänzen.

**„Der Jugendbereich
,gehört‘ den Jugendlichen
und sollte optisch und funk-
tional ihre Sprache sprechen“**

Spielen, chillen und chatten

Die Jugendbibliothek oder der Jugendbereich „gehört“ den Jugendlichen und sollte daher sowohl optisch wie auch funktional ihre Sprache sprechen. Es geht nicht nur darum, Medien für die Ausleihe anzubieten, sondern ein Areal zu schaffen, wo sich jugendliche BibliotheksbesucherInnen zurückziehen und wohlfühlen können.

Zum Standard einer Jugendbibliothek gehört eine moderne Internet- und Multimedia-Ausstattung. Das Angebot einer Bibliothek wird für Jugendliche erst dann attraktiv sein, wenn sich ihr Medienalltag darin spiegelt. Und dazu gehören heute vor allem Computer oder Laptops mit Internetzugang sowie ein kabelloser

Internetzugang über WLAN.

Jugendliche wollen in der Bibliothek mit Freunden kommunizieren, DVDs ansehen, lesen, lernen oder Konsolenspiele spielen. Um Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen und gleichzeitig gemeinsames Spielen zu ermöglichen, können verschiedene Zonen

geplant werden. Auch weniger lesefreudige Jugendliche oder NichtleserInnen sollen sich in der Bibliothek wohlfühlen können. Im dänischen Arhus bietet die Stadtbibliothek beispielsweise mit dem Jugendbereich „Mindspot“ eine „buchfreie Zone“ an, in der Jugendliche an Laptops oder in einer sichtgeschützten und gemütlichen Sitzecke chatten und chillen können. Das gemeinsam mit Jugendlichen entwickelte Konzept setzt auf eine attraktive und jugendgemäße Raumgestaltung und verzichtet vollständig auf Buchregale. Der Jugendbereich befindet sich in einem abgegrenzten Raum, die Medien der gesamten Bibliothek können jedoch bei Bedarf genutzt und in den Jugendbereich mitgenommen werden. Eine Jugendbibliothek muss also nicht unbedingt eine Fülle an Medien anbieten, sondern kann auch eine kleine, aktuelle Auswahl präsentieren oder einfach nur einen Raum zur Verfügung stellen.

Die Möblierung der Jugendbibliothek sollte sich an den Einrichtungsvorlieben der Jugendlichen orientieren. Attraktive Sitzmöglichkeiten, die eine Kombination von Ausruhen und Arbeiten ermöglichen, bieten sich besonders an. Hier können auch ungewöhnliche und trendige Möbel ausgewählt werden. Die Gestaltung des Raumes kann sehr variantenreich sein. Die in diesem Heft präsentierten Siegerentwürfe des ekz-Ideenwettbewerbs zur Gestaltung einer Jugendbibliothek zeigen dies. Am besten ist es, die Zielgruppe selbst aktiv in die Gestaltung des Raumes einzubeziehen.

Für die Bestandspräsentation empfiehlt sich für die Jugendbibliothek eine Aufstellung nach Themenschwerpunkten, die jugendliche Interessen anspricht. Jugendliche wollen die Medien schnell und ohne Umstände finden. In der Dresdner Jugendbibliothek *medien@age* findet man Themen wie „Fundgrube Unterricht“, „Job & Karriere“, „Freizeit & Sport“, „Lifestyle & Party“, „Ratlos“, „Was ihr schon immer über Sex wissen wolltet“. Aktuelle und zeitlich begrenzte Zusammenstellungen zu Stars, Pop-Events oder jugendrelevanten Medienereignissen können die thematische Präsentation des Bibliotheksbestandes ergänzen. In den Themenwelten sollten die Medien im Medienmix aufgestellt sein, weil Jugendliche weniger nach einer bestimmten Medienart suchen als nach spezifischen Inhalten.

Vielfalt im Bestand

Die deutschen Modellbibliotheken *medien@age* und *Hoeb4U* orientieren ihren Bestand an den Interessen der Jugendlichen und bieten ca. 50 Prozent Nonprint- und 50 Prozent Printmedien an. Zu den Printmedien zählen Jugendromane, Jugendzeitschriften und für junge Erwachsene geeignete Belletristik, Sachbücher, eine Auswahl an Zeitungen sowie Comics, Mangas und Graphic Novels. Konventionelle und elektronische Spiele, Videos, DVDs, CD-ROMs, CDs – künftig auch MP3 und E-Books – gehören ebenfalls in den Bestand einer Jugendbibliothek. Hilfreich für die Auswahl von AV-Medien sind Verkaufscharts und Tipps in einschlägigen Jugendzeitschriften sowie Empfehlungen jugendrelevanter Fernsehsender. Leseempfehlungen Jugendlicher, zum Beispiel in Form prämierter Titel durch Jugendjürys, sollten ebenfalls beim Bestandsaufbau berücksichtigt werden.

Neben PC-Spielen auf CD-ROM steigt in vielen Bibliotheken die Nachfrage nach Konsolenspielen (z. B. Nintendo DS, Wii oder Xbox), die zweifellos in den Bestand einer Jugendbibliothek gehören. Spiele passen sich häufig aktuellen Trends an, setzen Kinofilme oder Comicreihen um, ebenso finden Sportereignisse und Trendsportarten Eingang.

Die Medien müssen aktuell sein und verschiedene Jugendkulturen und Milieus ansprechen. Aktuelle Spielfilme, Anime-Zeichentrickfilme, Konzert- und Musikdokumentationen sowie Videoclips sollten nicht fehlen. Unbedingt in den Bestand gehören auch aktuelle Film- und Fernsehbegleitbücher sowie fremdsprachige oder bilinguale Bestände.

Entscheidend ist, dass Bibliotheken mit ihrem Medienangebot auf die Entwicklungen des Medienmarktes und auf neue Bedürfnisse Jugendlicher reagieren. So sollte etwa bei der Populärmusik



► Themenwelt im Jugendbereich der Stadtbibliothek Chemnitz

überlegt werden, ob ein CD-Angebot für diese Zielgruppe noch zeitgemäß ist. Die Ausleihe dieses Mediums ist rückläufig, da sich Jugendliche neue Titel oder Alben im MP3-Format immer häufiger über Downloadportale besorgen. Das ist viel einfacher als die CD aus der Bibliothek auszuleihen, die man dann auch noch zurückbringen muss. Eine Online-Bibliothek mit jugendrelevanter Popmusik, deren Nutzung keine großen Zugangshürden hat, käme dem Medienverhalten Jugendlicher sehr entgegen.

Die Jugendbibliothek des 21. Jahrhunderts sollte ein Laboratorium sein, das Jugendlichen unabhängig vom kommerziellen Markt die Chance bietet, die neueste Konsole oder den neuesten E-Book-Reader zu testen. Gerade bei dieser Zielgruppe ist es sehr wichtig, modern und trendy zu sein.

Virtuelle Lebenswelt

Neben diesen Angeboten vor Ort sind künftig Innovationen im virtuellen Bereich wie E-Learning oder E-Medien erforderlich. Zudem sollten vorhandene Portale im Internet zum Thema Sicherheit im Netz oder zum Downloaden von Netzmusik, also freier Musik unter einer Creative-Commons-Lizenz, in der Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen eine größere Rolle spielen.

Die virtuelle Lebenswelt Jugendlicher zu verstehen und diese in

die medienpädagogische Arbeit zu integrieren, ist eine weitere Herausforderung und Chance zugleich, vor der Bibliotheken im 21. Jahrhundert stehen. Viele Jugendliche nutzen soziale Netzwerke wie SchülerVZ, studiVZ oder Twitter für den Austausch, zur Selbstdarstellung und Identitätsfindung. Vorbehaltlose Offenheit in der Netzkommunikation und das Ignorieren von Sicherheitsstandards verweist auf eine zu fördernde medienkritische Kompetenz. Jugendbibliotheken können auf diesem Feld einen entscheidenden Bildungsbeitrag leisten und zum Beispiel in Workshops für ein medienkritisches Denken und die Sicherheit im Netz sensibilisieren. Die Münchner Jugendbibliothek hat dies unter dem Motto „Depp 2.0??“ in einem Schulklassen-Workshop zum Thema „Social Communities“ erprobt.

Facebook, Twitter und SMS

Um Jugendliche gezielt anzusprechen, entwickelten einige Jugendbibliotheken neue Dienstleistungen wie die Benachrichtigung per SMS, wenn ein bestelltes Medium abgeholt werden kann oder der Abgabetermin der Medien ansteht. Diesen Service bietet zum Beispiel die medien@age Dresden an. Auf Wunsch kann sich ein Kunde registrieren lassen. Zwei Tage vor dem nächsten Abgabetermin wird er dann über das Handy daran erinnert. Ist das bestellte Medium abholbereit, erfolgt ebenfalls eine Information per SMS. Auch das regelmäßige Versenden eines Newsletters mit Neuerwerbungen – idealerweise ist dieser dem Benutzerprofil angepasst – ist eine bewährte Methode der Kundenbindung. Die Hoeb4U nutzt das soziale Netzwerk Twitter, um ihren Kundinnen und Kunden mitzuteilen, wann welche Medien neu im Regal stehen. Auch besondere Events und neue Blogeinträge werden angekündigt, um die Zielgruppe aktuell zu informieren. Soziale Netzwerke wie Twitter oder Facebook bieten neue Möglichkeiten, die Zielgruppe zu erreichen. Die Jugendlichen können mitdiskutieren, selbst Beiträge auf der Bibliotheks-Fanseite einstellen, interagieren und sich über die Bibliothek austauschen. Dadurch kann eine ganz neue Identifikation mit der Bibliothek und ihren Angeboten erzielt werden.

Partizipation von Jugendlichen

Soziale Netzwerke leben vom Agieren der beteiligten Personen. Die Jugendbibliothek des 21. Jahrhunderts sollte dieses Prinzip der Interaktion aufgreifen und Jugendliche aktiv in die Entwicklung und Gestaltung von Bibliotheksangeboten einbinden.

Öffentliche Bibliotheken beziehen zwar häufig ihre NutzerInnen ein, zum Beispiel durch Fragen nach Medienwünschen oder gewünschten Veranstaltungen, aber die Mitwirkung Jugendlicher kann noch viel umfassender sein. Jugendliche sollten an der Gestaltung des Jugendbereichs, an der Planung, Umsetzung und Bewertung von Bestandsangeboten und Dienstleistungen sowie bei der Programm- und Veranstaltungsarbeit aktiv beteiligt werden.

Wenn Jugendliche das Medienangebot durch ein Voting-Prinzip mitbestimmen und in Gruppen die Medien selbst einkaufen, bietet dies einen hohen Grad an Identifikation mit der Bibliothek. Denkbar ist auch, Jugendlichen die Betreuung einer Sachgruppe, etwa die Genres Fantasy oder Manga, zu übertragen oder sie als Tutorinnen und Tutoren in der Bibliothek zu beschäftigen. Jugendliche können auch den Beratungsdienst für neue Spielkonsolen übernehmen, weil ihre technische Kompetenz oft sehr hoch ist und Jugendliche sich gern von Gleichaltrigen beraten lassen. Auch die Mitgestaltung und Organisation von Workshops oder Events zu Trendthemen ist eine Form der aktiven Mitwirkung.

Eine Partizipation kann auch durch Blogs, in denen jugendliche NutzerInnen Medienempfehlungen geben, erreicht werden. 2006 ging zum Beispiel in der Stadtbibliothek Solingen ein Jugendblog (<http://blog.jubiso.de>) online, der bei der Zielgruppe großes Interesse findet: Allein in den ersten beiden Jahren erschienen knapp 700 Artikel und fast 1000 Kommentare.

Laut aktuellen Umfragen ist die Mehrheit der Jugendlichen an einer Mitwirkung interessiert und kann sich gut vorstellen, in einer Bibliothek in den verschiedensten Bereichen mitzuwirken. Oft wissen Jugendliche jedoch nicht, dass ihre Ideen, Vorschläge und Mitarbeit gewünscht sind. Sie müssen gezielt angesprochen werden. Jugendliche zu beteiligen und mit ihnen gemeinsam neue Angebote und Dienstleistungen zu entwickeln, wird die Zukunft von Bibliotheken maßgeblich bestimmen.



► **Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl** lehrt an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und ist Herausgeberin und Verfasserin zahlreicher Publikationen zur Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit, zur Leseförderung und Literaturvermittlung. Sie konzipierte das Kinder- und Jugendbuchportal des Goethe-Instituts, ist Mitglied im Ständigen Ausschuss der IFLA (Libraries for Children and Young Adults Section) und Vorsitzende der dbv-Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken.